

Hannelore Bublitx,  
Christine Hanke,  
Andrea Seier

*Der*  
*Gesellschaftskörper*  
Zur Neuordnung  
von Kultur und  
Geschlecht um  
1900

## Der Gesellschaftskörper

*Hannelore Bublitz* ist Professorin für Allgemeine Soziologie, Sozialwissenschaften und Sozialphilosophie an der Universität-GH Paderborn. *Christine Hanke*, Film- und Textwissenschaftlerin, und *Andrea Seier*, Filmwissenschaftlerin, arbeiten im dortigen DFG-Projekt »Die Ordnung der Geschlechterverhältnisse«.

Hannelore Bubnitz, Christine Hanke, Andrea Seier

# Der Gesellschaftskörper

Zur Neuordnung von Kultur und  
Geschlecht um 1900

Campus Verlag  
Frankfurt/New York

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

2. Auflage, unveränderter Nachdruck 2021  
ISBN 978-3-593-44922-7 E-Book (PDF)  
Druck Bindung: [Books on Demand](#)

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei  
Der Deutschen Bibliothek erhältlich  
ISBN 3-593-36613-4

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere  
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung  
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.  
Copyright © 2000 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main  
Druck und Bindung: Druck Partner Rübelmann, Hemsbach  
Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.  
Printed in Germany

**Besuchen Sie uns im Internet:** [www.campus.de](http://www.campus.de)

# Inhaltsverzeichnis

## Vorwort

|                                |   |
|--------------------------------|---|
| <i>Hannelore Bublitz</i> ..... | 7 |
| Literatur.....                 | 9 |

## Einleitung

|                                |    |
|--------------------------------|----|
| <i>Hannelore Bublitz</i> ..... | 10 |
| Literatur.....                 | 18 |

## I. Zur Konstitution von ›Kultur‹ und Geschlecht um 1900

|                                                                                              |    |
|----------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| <i>Hannelore Bublitz</i> .....                                                               | 19 |
| Archäologie ›des Menschen der Moderne‹ .....                                                 | 19 |
| ›Kulturkrise‹ und die Generativität von Geschlecht .....                                     | 35 |
| Geschlecht(erdifferenz) als Effekt einer Geschlechterpolitik der<br>Humanwissenschaften..... | 56 |
| Die Machtwirkung von Körpertechnologien: Biologisierung von<br>Mensch und Gesellschaft ..... | 81 |
| Literatur.....                                                                               | 87 |

## II. Zweifelhafte Einheiten und verstreute Ereignisse: Zum diskursanalytischen Verfahren

|                                                                               |     |
|-------------------------------------------------------------------------------|-----|
| <i>Christine Hanke/Andrea Seier</i> .....                                     | 97  |
| Diskurs als gesellschaftliche Praxis .....                                    | 98  |
| Status und Umgang mit den Foucault'schen Begrifflichkeiten .....              | 99  |
| Zur (Re-)Konstruktion diskursiver Formationen .....                           | 101 |
| Diskursanalyse im Spannungsfeld von Rekonstruktion und<br>Dekonstruktion..... | 106 |
| Literatur.....                                                                | 110 |

## III. »Überall Cultur und kein Ende«. Zur diskursiven Konstitution von ›Kultur‹ um 1900

|                                                                                 |     |
|---------------------------------------------------------------------------------|-----|
| <i>Andrea Seier</i> .....                                                       | 112 |
| Zur Vorgehensweise .....                                                        | 117 |
| Das Ereignishafte sichtbar machen: Zur diskursanalytischen<br>Perspektive ..... | 120 |
| Zur diskursiven Konstitution von <i>Kultur</i> .....                            | 122 |
| <i>Kultur</i> als integratives und fragmentierendes Prinzip.....                | 149 |

|                                                                                                                                                                                                  |     |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Im Namen der <i>Kultur</i> I: Vergleichen, Klassifizieren, Hierarchisieren ...                                                                                                                   | 153 |
| Im Namen der <i>Kultur</i> II: Beobachten, Ordnen, Vorhersagen .....                                                                                                                             | 157 |
| <i>Kulturwissenschaften</i> im akademischen Feld der Jahrhundertwende.....                                                                                                                       | 161 |
| <i>Kultur</i> (verfall)? .....                                                                                                                                                                   | 169 |
| Literatur.....                                                                                                                                                                                   | 172 |
| <b>IV. Zwischen Evidenz und Leere. Zur Konstitution von ›Rasse‹<br/>im physisch-anthropologischen Diskurs um 1900</b>                                                                            |     |
| <i>Christine Hanke</i> .....                                                                                                                                                                     | 179 |
| Das Feld der Rassenanthropologie.....                                                                                                                                                            | 182 |
| Die Konstitution von ›Rassen‹ .....                                                                                                                                                              | 192 |
| Fragmentierungen des Raumes – ›Rasse‹ in synchroner Perspektive.....                                                                                                                             | 203 |
| Die Einbeziehung der Zeit – zur Entwicklungsgeschichte der<br>Menschheit .....                                                                                                                   | 209 |
| Zur Konzeption von ›Kultur‹ im ethnologischen Diskurs .....                                                                                                                                      | 216 |
| Zum Verhältnis von ›Rasse‹ und ›Kultur‹ .....                                                                                                                                                    | 218 |
| Ausblick .....                                                                                                                                                                                   | 226 |
| Literatur.....                                                                                                                                                                                   | 229 |
| <b>V. Die Gesellschaftsordnung unterliegt ›dem Walten der<br/>Naturgesetze‹: Sozialdarwinismus als Schnittstelle der<br/>Rationalisierung von Arbeit, Bevölkerungspolitik und<br/>Sexualität</b> |     |
| <i>Hannelore Bublitz</i> .....                                                                                                                                                                   | 236 |
| ›Die Ausmerzungen alles Unrationellen‹: Tayloristische<br>Arbeitswissenschaft und die Kräfteökonomie des<br>psycho-physischen Apparats .....                                                     | 241 |
| Gesellschaftsbiologie und Kulturvolk. Der rassenhygienische Diskurs<br>als Machtwirkung darwinistischer Diskurspraktiken.....                                                                    | 258 |
| Die Kulturaufgabe der Frau und die »neue Ethik«.<br>Zur Sittlichkeitsdebatte um 1900 .....                                                                                                       | 287 |
| Schlussüberlegungen: Biologisierung von Mensch und Gesellschaft ....                                                                                                                             | 315 |
| Literatur.....                                                                                                                                                                                   | 318 |
| <b>Anhang</b> .....                                                                                                                                                                              | 325 |

# Vorwort

Hannelore Bublit

»Insgesamt muß man sich vom Modell des Leviathan, von diesem Modell des künstlichen Menschen lösen, der zugleich Automat, künstlich hergestellt und einheitlich ist, der alle realen Individuen umhüllt und dessen Bürger den Körper abgeben und dessen Seele der Souverän ist. Die Macht sollte außerhalb des Modells des Leviathan, außerhalb des von der rechtlichen Souveränität und der Institution des Staates begrenzten Feldes erforscht werden; man sollte sie ausgehend von Herrschaftstechniken und -taktiken analysieren. Das wäre die methodische Linie, der man meines Erachtens zu folgen hätte«.<sup>1</sup>

In seiner Vorlesung vom 14. Januar 1976 macht Foucault, gegen die Theorie der souveränen Macht gewendet, auf die Erscheinung eines neuen Machtmechanismus aufmerksam, der sich seit dem 17. und 18. Jahrhundert wesentlich *auf die Körper und auf das, was sie tun, bezieht*. Gegen die Analyse der großen Machtmaschinerien und Ideologien richtet sich der diskursanalytische Blick der folgenden Vorlesungen dorthin, wo sich »wirksame Instrumente der Bildung und Akkumulation von Wissen, Beobachtungsmethoden, Aufzeichnungstechniken, Untersuchungs- und Forschungsverfahren und Verifikationsapparate«<sup>2</sup> bilden. Hierhin, auf die Verbindung von Wissensdispositiven und Formen der Unterwerfung, auf die vielfältigen Machtbeziehungen, von denen der soziale Körper durchzogen wird, anstatt auf die Souveränität der Herrschaft, lenkt Foucault seine theoriepolitische Optik, deren Strategie das Problem löst, die nichtsichtbare Einheit der Gesellschaft sichtbar zu machen.

Den *Zusammenhalt des sozialen Körpers* gewährleistet demnach eine Ökonomie der Macht, die auf besonderen Verfahren der Humanwissenschaften und auf dem Diskurs der Disziplinen über die Regeln der Produktion von Wahrheiten beruht. Sie erlauben, »die Zufallsereignisse einer biologischen Vielfalt«<sup>3</sup> dadurch zu kontrollieren, dass Diskurse als historische Kodifizierungen der Gesetze wahrer Rede mit Hilfe spezifischer Messver-

---

1 Foucault 1999, S. 43f.

2 Ebd., S. 43.

3 Foucault 1973, S. 292.

fahren der »natürlichen Regel«, der Norm, zu ihrem Recht verhelfen. Foucault spricht in diesem Zusammenhang von der »Rechtsprechung der Disziplinen«, die »jene des klinischen Wissens«<sup>4</sup> und der Normalisierung sein wird.

Mit dem Entwurf eines Bevölkerungskörpers gelingt es, »mit den Polen des [individuellen] Körpers auf der einen und der Bevölkerung auf der anderen Seite«<sup>5</sup>, das Leben in Beschlag zu nehmen. Das Ergebnis ist eine Macht, die die gesamte Oberfläche des Körpers abdeckt und sich vom individuellen, organischen Körper zum – biologischen – Körper der Bevölkerung erstreckt. Durch diesen Vorgang »gibt sich« die Gesellschaft – und damit auch dem Individuum – einen sozialen »Körper«, der, ähnlich wie der physiologische Körper, durchdrungen zu sein scheint von Krankheiten und vom Verfall bis hin zum Untergang, und dessen reinigende Prozesse sich um 1900 von der Individual- zur Rassenhygiene hin bewegen. Ihm wird nicht die Natur, sondern die »raffinierte Kultur« gefährlich.

Der Gesellschaftskörper bildet denjenigen Ort, an dem der von seinen morphologisch-anatomischen Merkmalen und seinen Erbanlagen ausgefüllte Körper, auf die Bedingungen seiner Existenz befragt, dort, wo die dekonstruierende Perspektive einer Leer(stell)e entsteht, den »Ein-Druck« einer gesellschaftlichen Systemstelle des Körpers hinterlässt.

Erkenntnisse wie diese und die nachfolgenden sind das Ergebnis einer mühsamen, aber gerade darin auch produktiven Arbeit an einem diskursanalytischen Blick, dem sich die subjekt- und bevölkerungskonstitutive Wirkmächtigkeit der Diskursivität immer wieder entzog, die sich aber (de)konstruktivistisch auch in immer wieder veränderter Form herstellte. Die Rekonstruktion des diskursiven Archivs um 1900 auf den Entwurf eines Bevölkerungskörpers zusammenzuführen, war ein Prozess, der sich auf einem langen Weg durch kontextuelle Situierung der Diskurse herstellte; unabdingbar hierfür waren zahlreiche Gespräche und Diskussionen, ohne die die vorliegende Perspektivierung des Materials nicht zustande gekommen wäre. Diese Perspektive ist unser »Diskurs über Diskurse«<sup>6</sup>, der Diskurs einer spezifischen Perspektivität auf das historische Material, in dem die Imaginationen und Phantasmen, die in den Diskursen um 1900 erscheinen, die

---

4 Foucault 1999, S. 48.

5 Foucault 1973, S. 293.

6 Vgl. ebd., S. 292.

Folie abgeben, auf die die Projektion eines kohärenten ›Volkskörpers‹ erfolgt.

Das Phantasma der ›Feminisierung der Kultur‹ dient, auf dem Hintergrund dieses Bildes, der Herstellung einer Gesellschaft, die ihre Einheit über den Körper, seine Genealogie und sein Geschlecht stiftet. Der Geschlechts- und Rassekörper werden um 1900 zum Mittelpunkt einer unsichtbaren Einheit der Gesellschaft, die über kulturelle Symbolisierungen gestiftet wird.

Die Herstellung dieses Buches hat allen Beteiligten große Anstrengungen abverlangt, sowohl denen, die schreibend die Singularität der historischen Diskurse zu kohärenten Texten und Elementen einer theoretischen Gesamtperspektive zusammenfügten als auch denen, die die ihnen vorgelegten Manuskripte in wiederholten Lesedurchgängen lektoriell und sprachlich durcharbeiteten und betreuten.

Besonderer Dank der Autorinnen gilt daher Martin-Andreas Schulz und Karsten Strack, die diese Veröffentlichung mit sorgfältiger Aufmerksamkeit und Geduld redaktionell betreut haben. Darüber hinaus gilt unser Dank Sabine Mehlmann, die während der gesamten Arbeit an diesem Projekt als ›stille Teilhaberin‹ viele Diskussionen mit anregenden Kommentaren begleitete und in den verschiedenen Stadien kritische Hinweise zu den Texten gab; besonders in das erste Kapitel haben ihre Kenntnisse zur Genealogie des männlichen Geschlechtscharakters Eingang gefunden.

Wir danken dem Ministerium für Schule und Weiterbildung in Düsseldorf, das sowohl die Anschubfinanzierung dieses Forschungsprojekts gewährte als auch zwischendurch immer wieder einsprang, wenn das Geld für die Mitarbeiterinnen auszugehen drohte. Des Weiteren danken wir der DFG für die Förderung des Forschungsprojekts ›Die Ordnung der Geschlechter. Archäologie und Genealogie der Geschlechterdifferenz im Diskurs über die Kulturkrise um 1900‹ und für die Förderung dieser Publikation. Dem Fachbereich 1 der Universität Paderborn sei ebenfalls Dank für die Bereitstellung von Forschungsmitteln und universitärer Infrastruktur.

## Literatur

- Foucault, Michel: Archäologie des Wissens. Frankfurt a.M. 1973.  
Ders.: In Verteidigung der Gesellschaft. Frankfurt a.M. 1999.

# Einleitung

*Hannelore Bublitz*

»[E]in gesellschaftliches Tohuwabohu«, in dem »kein Staat, keine soziale Konstanz, kein festes Aggregat mehr existieren, sondern lauter soziale Atome«<sup>1</sup> – diese kulturkritische Position ist Bestandteil gesellschaftlicher Transformationsprozesse um 1900. Aber nicht nur die Gesellschaft zerfällt, wie Stein 1899 annimmt, in einzelne Atome, sondern auch die Kultur. Sie ist in das Spiel aufeinander verweisender Bedeutungselemente einbezogen, mit dem moderne Gesellschaften sich selbst erzeugen

Über die scheinbar endlose Problematisierung interveniert Kultur in die heterogenen gesellschaftlichen Diskurse: »Überall Cultur und kein Ende«<sup>2</sup>; damit wird Kultur zum »Zauberwort« der Jahrhundertwende. In ihm drängt sich ein komplexes Zusammenspiel von Befunden über die Gesellschaft zusammen. Kultur hat auf diese Weise den Effekt einer eigenständigen gesellschaftlichen Materialität.<sup>3</sup> Sie konstituiert »Dinge« als soziale Tatsachen.

---

1 Stein 1899, S. 227f.

2 Vgl. den Beitrag von Seier in diesem Band.

3 Der Foucault'sche Diskursbegriff bezeichnet nicht nur eine geregelte Redeweise, sondern Diskurse sind *mehr* als die Bezeichnung der Dinge, insofern die Diskurstheorie auf den hervorbringenden Charakter von Diskursen abhebt. Diskurse bilden spezifische Praktiken der Bedeutungs- und damit auch Wirklichkeitskonstituierung. Es wird von einem wechselseitigen Verhältnis von Diskursen und sozialer Wirklichkeit ausgegangen, indem Diskurse sowohl Wirklichkeit konstituieren als auch als deren Problematisierung aus dieser hervorgehen. Sie sind unmittelbar als gesellschaftliche Praktiken zu verstehen und funktionieren als Elemente gesellschaftlicher Integration und Segregation. Wahrheitseffekte von Diskursen werden durch ihre Einbettung in komplexe strategische Situationen hervorgebracht. Diskursanalyse wird in diesem Sinne als Gesellschaftsanalyse verstanden, insofern die Ordnungsstrukturen von »Theorie« bereits im empirischen Material vorliegen und diskursanalytisch freigelegt werden; vgl. dazu auch Bublitz/Bühmann/Hanke/Seier 1999 und Bublitz 1999.

Damit ›rutscht‹ das Kulturelle ins Soziale. In der Bewegung der einzelnen Elemente heterogener Diskurse konstituieren sich Kultur und Gesellschaft. Die Rekonstruktion der Regeln, nach denen der Zusammenhang von Kultur und Gesellschaft um 1900 hergestellt wird, macht die einzelnen Elemente, mit denen sie immer wieder verkoppelt werden und die Effekte dieser Verkopplungen sichtbar. Exemplarisch wird dies an einzelnen Diskursen und Diskurssträngen deutlich; in ihrer wechselseitigen Verweisstruktur und in ihrer Differenz erschließt sich soziale Wirklichkeit um 1900.

Die Metapher der ›Krise der Kultur‹ bildet die Klammer, mit der einzelne Elemente zur Diagnose über die ›Kulturhöhe‹ der Gesellschaft zusammengeführt werden und als Zustandsbeschreibung von Gesellschaft entziffert werden können. Kultur verweist so auf Gesellschaft<sup>4</sup>, in deren Mittelpunkt der Entwurf einer ›natürlichen Kultur‹ steht. Dieser Entwurf bringt eine Ordnung hervor, die als Entwurf des modernen Menschen verstanden werden kann; dabei wird, was kulturell erzeugt wurde, unter der Hand zu ›Natur‹. Soziale Ordnung erscheint nun nicht mehr als metaphysische Spiegelung einer vorgängig definierten göttlichen Schöpfung, sondern als nominelle Einheit. Ihre Herstellung ist auf Sozialtechnologien angewiesen, die an wissenschaftliche Verfahren der Messung, Klassifikation, Einordnung und Abgrenzung und schließlich der Hierarchisierung anschließen. Sie tragen alle Zeichen eines endlosen Bemühens um Gelehrsamkeit und Rationalität in sich und münden in *Praktiken der Auslese* des arbeitenden, lebenden und liebenden Menschen. Der diskursanalytische Blick beraubt diese Vorstellung einer ›natürlichen‹ Ordnung der Dinge, die kulturell hergestellt wird, ebenso wie die Diagnose einer ›Kulturkrise‹ ihrer Evidenz; sie befragt sie vielmehr auf die Bedingungen ihres historischen Erscheinens und ihrer Existenz.

---

4 Diese Rekonstruktion der Verweisungsstruktur verfällt möglicherweise einem diskursanalytischen Blick, der das Spannungsfeld von singulärer Ereignishaftigkeit und Struktur zugunsten der *einen* strukturellen Ordnung des Materials auf die Konstitution gesellschaftlicher Ordnung fokussiert und damit einen kohärenten Gesellschaftskörper um 1900 aus den Augen verliert. Eine dekonstruierende Anstrengung eben dieses Blicks könnte wieder zu einer stärkeren Betonung der historisch-singulären Ereignishaftigkeit führen. Allerdings werden auch in der Rekonstruktion der Regelhaftigkeit, mit der Kultur um 1900 ›von sich‹ und der Gesellschaft ›reden macht‹, die Singularitäten sichtbar.

Die Art und Weise der Problematisierung von Kultur nimmt die Form einer diskursiv erzeugten »Hysterie« an und macht als »Krise« von sich reden. Aus dieser Perspektive findet in der »Rede« über die »Krise der Kultur« eine produktive »Hysterisierung« der Kultur, der Körper, der Dinge und Räume und mit ihnen des Subjekts statt; produktiv insofern, als Kultur als scheinbar gesicherte, sinnstiftende Kategorie neu konstituiert und geordnet wird.<sup>5</sup> Verhandelt wird die strukturelle Auflösung eines kohärenten Bildes von Kultur, das zunächst in seine Einzelteile zerfällt.

Auch der Körper, das Subjekt, das Geschlecht und die Bevölkerung unterliegen dieser Fragmentierung und damit wieder der Vereinheitlichung; in der Zerfallsbewegung konstituieren und ordnen sie sich neu. Der Körper interveniert als »Material« von Kultur in die Diskurse; er wird zu »Natur« und damit zur »Einschreibefläche«, die nicht nur be-schreibend, sondern vermessend konstituiert wird. Zusammengesetzt aus Formelementen einzelner Körperteile und deren Abständen voneinander, entsteht der Körper als Medium, das sich wiederum in die verschiedensten, heterogenen Diskurse »einschreibt«. Auf diese Weise werden Diskurse über Kultur, Rasse und Geschlecht, Arbeit, Fortpflanzung und Vererbung in einem Macht-Wissens-Komplex von Körperkategorien durchkreuzt, die, in Mess- und Vergleichsverfahren umgesetzt, Felder des Wissens und Praktiken konstituieren, in denen das individuelle Subjekt und die Bevölkerung zu Gegenständen von Interventionstechniken und -technologien werden. Geschlecht, Element einer Geschlechter- und Bevölkerungspolitik, konstituiert sich als Geschlechtskörper und Körpergeschlecht. Indem es eingebunden ist in die »Sorge um das Leben« des Einzelnen und der Bevölkerung, wird es zum organisierenden Prinzip von Gesellschaft. In ihm kreuzen sich die Diskurse über die »Natur« der Sexualität und der Geschlechter(beziehungen) zu einem Dispositiv, das Geschlechterentwürfe immer zugleich mit Verwerfungen koppelt.

Am individuellen Körper und am Gattungskörper der Bevölkerung wird die »natürliche Selektion« vollzogen, werden die »Zivilisations- und Kulturkrankheiten« bekämpft. Es ist, wie die heterogenen Diskurse und verstreuten

---

5 Vgl. dazu Eiblmayer 2000, S. 11f.; Eiblmayer geht davon aus, dass »die Hysterikerin [...] am Ende des 19. Jahrhunderts als (pathologisiertes) Ausdrucksmedium einer kollektiven Erfahrung der Moderne« erscheint, die durch »Chockerlebnis« gekennzeichnet ist (ebd., S. 13).

Diskursereignisse deutlich machen, eine Vielzahl lokaler Kämpfe um Ordnung, die der ›Natur‹ zu ihrem Recht verhelfen sollen.

Sowohl die Vermessung als auch die ›Verbesserung‹ des Menschen verweisen auf ›Rasse‹ und ›Geschlecht‹ als scheinbar körperliche ›Evidenzen‹<sup>6</sup>; als solche intervenieren sie in Diskurse über den Körper, durchqueren diese und werden selbst zu Merkmalen des – ›vermessenen‹ – Körpers.

Diese Verfahren implizieren einen spezifischen Blick auf den Körper: Als ›zerstückelter‹ Körper wird er zum Gegenstand einer sammelnden Beschreibung und zahlenmäßigen Einordnung in ein Raster, das vermessene Teile des Körpers, vor allem des Schädels, kategorisiert, systematisiert und in Vergleichsreihen anordnet. Auf diese Weise konstituiert sich ›Rasse‹ als körperliche ›Evidenz‹ und avanciert zur Grundlage von Sexualität, Geschlecht, Fortpflanzung, ›Rassetüchtigkeit‹ und ›Erbgesundheit‹.

Diese Fragmentierung des Körpers und des Subjekts durchkreuzt den Diskurs über Kultur: Im ›Diskurs‹ über Kultur und Kulturverfall entsteht ein ›Kulturkörper‹, der überall und nirgendwo in der Gesellschaft greifbar ist. Zugleich wird er als ›Geschichtskörper‹ eingespannt in die Polarität von Natur und Kultur, von Barbarei und Zivilisation sowie von Individuum und Gesellschaft; er bildet eine Position in einer Reihe von Kulturentwicklungen und Kulturstadien. Das macht ihn vergleichbar, schreibt ihn ein in ein Feld der Klassifikation und der Hierarchisierung. Über den Vergleich hinaus eröffnen sich so Selektionsprinzipien dessen, was als Kultur gilt und was nicht. Der ›Kulturkörper‹ bildet, in der Koppelung von historischen und biologischen Diskursen, die ›Seele‹ der Gesellschaft; gleichzeitig erscheint Kultur als Organismus, der einer natürlichen Entwicklung unterliegt und ›sterben‹ kann.

Kultur wird so nicht nur zum fragmentierenden, sondern zum regulativen und integrativen Prinzip von Gesellschaft. Sie regelt schließlich die Zugehörigkeit zu einem ›Kultur- und ›Gesellschaftskörper‹, der Differenz nur als Element von Gleichförmigkeit kennt und in der Schaffung von Homogenität die Vieldeutigkeit von Lebensentwürfen und -formen der Einheit der Differenz in der Uniformität unterwirft.

Der Körper wird selbst als ›Material‹ von Kultur konstituiert und inszeniert. Diese Metapher verkoppelt sich mit dem Phantasma der ›Feminisie-

---

6 Vgl. dazu die Beiträge von Hanke und Bublitz in diesem Band.

rung: »Es ist ›die Frau‹, die in den Repräsentationen der Moderne zur Symptomfigur wird. Die komplexe Verknüpfung von technologischem Fortschritt und inszenierter Geschlechterbeziehung wird über den weiblichen Körper ausgetragen.«<sup>7</sup> In diesem Schnittpunkt bewegt sich ›das Weibliche‹: Als destruktive Ursache kultureller Transformationen gilt es gleichzeitig als Sinnbild der Entfesselung kultureller Kräfte und Utopien. ›Die Frau‹ verkörpert auf ambivalente Weise das Bedrohungs- und Produktivitätspotential der Moderne, mit dem das männliche Subjekt als Träger von Kultur, Zivilisation und technischem Fortschritt konfrontiert ist. Gilt sie einerseits als Ursache und als Ausdruck des Kulturverfalls, der in der Hysterikerin und der Prostituierten scheinbar greifbar wird, so verkörpert und symbolisiert sie andererseits Veränderung und kulturellen Fortschritt, greifbar im Kulturideal und in der Kulturmission der gebildeten Frau und ihrer ›neuen‹ Ethik geschlechtlicher Liebe.

Das Phantasma der ›Verweiblichung‹ der Kultur deutet auf einen Paradigmenwechsel der Geschlechterdifferenz hin, in den auch der Mann einbezogen ist; ›feminisiert‹ erscheint er als Kulturträger eingebunden in eine ›hysterisierte‹ Struktur, die bis dahin der Frau auferlegt wurde. Hier steht ›das Weibliche‹ für das Phantasma der Selbstauflösung des männlichen Subjekts.

Sexualität »als einziger Signifikant und als universelles Signifikat«<sup>8</sup> verschafft der Macht Zugriff auf die Körper, ihre Materialität, ihr Geschlecht. Durch sie wird, über die »Produktion der gefügigen Körper«<sup>9</sup> und die Regulierung der Bevölkerung, ein Bevölkerungssubjekt hergestellt, das in der Kopplung von Sexualität und Geschlecht der Herstellung eines gesellschaftlichen Gleichgewichts dient. Dadurch werden »die Risiken und Unwägbarkeiten eines gesellschaftlichen Ganzen« so eingegrenzt, dass gleichzeitig das Leben der Einzelnen wie des Ganzen als gesichert gilt.<sup>10</sup>

Das Geschlecht bildet dasjenige Element, das vom Individuum zur Gesellschaft, von der Individualisierung zur Vermassung, vom individuellen Körper zum Bevölkerungskörper zirkuliert, das gestattet, die Disziplinarordnung des Körpers und die Ereignisse einer biologischen Vielfalt zu kon-

---

7 Eiblmayer 2000, S. 15.

8 Foucault 1977, S. 187.

9 Ott 1998, S. 51.

10 Vgl. ebd., S. 47.

trollieren.<sup>11</sup> Diese Aufwertung des Geschlechts als biologische Materialisierung des Sozialen im Körper und als soziale (Macht-)Ressource zeigt sich am Ende des 19. Jahrhunderts in zahlreichen, heterogenen Diskursen zu Gesundheit und Hygiene, zur Verbesserung der Fortpflanzung, Vererbung und Nachkommenschaft, zu Sexualität, Geschlecht und Geschlechterbeziehungen sowie zu ›Rasse‹ und ›Kultur‹. Hier verschränken sich das Biologische, das Soziale und das Historische in einer Komplexität, »die im gleichen Maße wächst, wie sich die modernen Lebens-Macht-Technologien entwickeln«.<sup>12</sup>

Die Anreizung des Geschlechterwissens, die anatomische und psychische Bestimmung des Geschlechts, erscheinen aus dieser Perspektive als Effekte der Sorge um die Generativität des Lebens, die den Körper ins Zentrum der Gesellschaft stellt und zur Grundlage der Organisation der Arbeit, der Ökonomie, der ganzen Kultur wird.

In der Zusammenführung heterogener Diskurse und ihrer Verkopplung stellt sich die Konstitution eines scheinbar homogenen ›Gesellschaftskörpers‹ her. Dieser erweist sich jedoch als Konstrukt, das, durch heterogene Elemente hervorgebracht, in der Einheit eine ›Fiktion‹, eine imaginäre Gemeinschaft darstellt. Seine Konstruktionsweise bewegt sich, wie seine Elemente, ›Rasse‹, ›Geschlecht‹, ›Arbeit‹, ›Fortpflanzung‹, ›Gesundheit‹ und ›Sittlichkeit‹, »zwischen Evidenz und Leere«.<sup>13</sup> Das heißt: Er dekonstruiert und dekonstituiert sich in seiner instabilen Konstitutionslogik ständig selbst, nämlich in der Herstellung von Einheit und Integration durch Fragmentierung, der Herstellung von Normalität durch Erzeugung von Abweichungen, der Erzeugung von Homogenität durch Produktion von Differenz und Vieldeutigkeit; darin besteht unter anderem der Sinn der Rede von der Gefährdung und der Verteidigung der Gesellschaft.<sup>14</sup>

Die heterogenen Diskurse, deren soziale Wirkung ein ebenso heterogener, wenngleich homogen scheinender ›Bevölkerungs- und Gesellschaftskörper‹ ist, existieren also, ebenso wie die von ihnen hervorgebrachten Körper und Subjekte, wie Kultur und Gesellschaft, nur in einer Verweisungsstruktur, in der Differenz. Sie führen immer wieder zurück auf ihre hetero-

---

11 Vgl. Foucault 1999, S. 224f.; vgl. auch ders. 1977 und 1993a.

12 Foucault 1977, S. 180f.

13 Vgl. Hanke in diesem Band.

14 Vgl. Foucault 1999.

genen Elemente, die in der Polarisierung von Differenzen Ordnungsstrukturen herstellen und aufeinander bezogen sind.

Im Folgenden werden die Diskurse sowohl in ihrer Heterogenität als auch in ihrer Verweisungsstruktur vorgestellt; die Texte sind eng miteinander verknüpft, aber auch als Einzeltexte lesbar.

Im ersten Kapitel führt Hannelore Bublitz die Ergebnisse der einzelnen Diskursanalysen zur Forschungsfrage des Projekts<sup>15</sup> zusammen: Hier werden die diskursiven Kreuzungen und die multidiskursiven Ordnungskategorien sichtbar, die Geschlecht als Element einer Bevölkerungs- und Geschlechterpolitik der Humanwissenschaften im Rahmen der Kulturkrisendebatte um 1900 hervorbringen. Deutlich wird hier auch, dass und wie die Ausgangsthese des Projekts, wonach der Geschlechterkonflikt das zentrale Paradigma des Kulturkrisendiskurses um 1900 bildet, in der Forschungspraxis erweitert wurde zu der These, dass die Konstitution des Geschlechts und der Geschlechterdifferenz elementarer Bestandteil einer Bevölkerungs- und Geschlechterpolitik der Humanwissenschaften ist, welche Gesellschaft als kohärenten ›Volks‹- und ›Gesellschaftskörper‹ hervorbringt. Diese Einsicht resultierte aus der diskursanalytischen Rekonstruktion von uns für die Forschungsfrage zentral erscheinenden Diskursen.

Das Forschungsprojekt entwickelte zwei Frage-Perspektiven: Zum einen ging es um die Frage der gesellschaftlichen Macht- und Wahrheitswirkungen der ›Kulturkrisen‹-Diskurse um 1900, zum anderen um die Entwicklung der Diskursanalyse im Anschluss an die poststrukturalistische Theorie Michel Foucaults. Die im Projekt entwickelte diskursanalytische Methode wird hier nicht auf einer Metaebene präsentiert, sondern eng am Thema des Projekts diskutiert.

In einem zweiten, methodologisch-methodischen Kapitel erörtern Christine Hanke und Andrea Seier Fragestellungen und Vorgehensweisen, die

---

15 Es handelt sich bei den hier vorgestellten Einzelanalysen und deren Zusammenführung um die Ergebnisse eines Forschungsprojekts, das von 1996-1999 an der Universität Paderborn mit dem Titel »Die Ordnung der Geschlechterverhältnisse. Archäologie und Genealogie der Geschlechterverhältnisse im Diskurs über die Kulturkrise um 1900« unter Bezugnahme auf den methodischen Ansatz der Diskursanalyse Foucaults durchgeführt wurde; vgl. zum methodologisch-methodischen Ansatz des Projekts sowie zu Fragestellung und Hypothesen des Projekts auch Bublitz 1998; Bublitz/Bühmann/Hanke/Seier 1999.

sich sowohl aus dem methodischen Ansatz der Foucault'schen Diskursanalyse als auch aus dem Diskursmaterial in der Forschungspraxis ergaben. Hier geht es insbesondere um die Perspektivierung des Materials, das Problem der (An-)Ordnung inhaltlicher Elemente heterogener Diskurse, die darauf abzielt, sowohl die Singularität der Ereignisse als auch die Kohärenz des Materials in ihrer Spannung und Bewegung zu rekonstruieren.

Im Folgenden werden die einzelnen Diskursanalysen präsentiert: Andrea Seier stellt die diskursive Konstitution von Kultur und deren Wahrheitseffekte im Rahmen kulturwissenschaftlicher Diskurse vor. Hier wird deutlich, dass und wie Kultur in ihrer historischen Singularität und Ereignishaftigkeit als ›fluktuierender‹, schillernder und in sich vieldeutiger Effekt von Diskursen hervorgebracht wird. In den Blick gerät dabei das Verhältnis von Kultur und Natur und die Art und Weise, wie beide – beispielsweise in der Konzeption von Kultur als Organismus – ineinander greifen.

Christine Hanke analysiert die Konstruktionsweisen von ›Rasse‹ in der physischen Anthropologie, als deren Wirkungen die räumlichen und zeitlichen Fragmentierungen des Bevölkerungskörpers beschrieben werden können. Hier wird deutlich, dass ›Rasse‹ sich, obgleich in mühevoller Akribie als Konstrukt hergestellt, zwischen ›Evidenz und Leere‹ bewegt. Gleichzeitig ermöglicht die Analyse der dem Rassekonstrukt inhärenten Brüche und Polyvalenzen, die Evidenz von ›Rasse‹ gegen den Strich zu lesen.

Hannelore Bublitx führt den tayloristischen, den rassenhygienisch-eugenischen und den sexualethischen Sittlichkeits- und Bevölkerungsdiskurs über die sozialdarwinistische Denkfigur der Auslese als Schnittstelle der Rationalisierung von Arbeit, Bevölkerungs- und Geschlechterpolitik und Sexualität zusammen. Heterogene Diskurse und Diskurselemente verweisen insofern aufeinander, als es sich um Praktiken und Strategien handelt, die direkt mit der Regulierung der Bevölkerung verkoppelt sind. Als Verbindungspunkt von Arbeitsökonomie, Geschlechterwissen und Bevölkerungsregulierung gelten Sexualität und Geschlecht, indem über ihre Disziplinierung und Regulierung der zivilisatorischen Einschränkung der ›natürlichen Selektion‹ entgegengewirkt werden soll. Dabei interveniert der Körper mit seiner ›Natur‹ als Selektionsprinzip im Dienste der Fortpflanzung und zugleich im Dienste der Höherentwicklung der Kultur. Alternative Entwürfe, wie das Konzept der ›freien Liebe‹ und das einer ›neuen sexuellen Ethik‹, die besonders in den heterogenen Diskursen der Frauenbewegung zu Wort

kommen, finden sich hier nur insofern wieder, als sie als ›marginale‹ Positionen beitragen zur Erzeugung eines Geschlechterwissens, das ins Zentrum einer Geschlechter-, Bevölkerungs- und Kulturpolitik rückt.

## Literatur

- Bublit, Hannelore (Hg.): Das Geschlecht der Moderne. Genealogie und Archäologie der Geschlechterdifferenz. Frankfurt a.M./New York 1998.
- Dies.: Diskursanalyse als Gesellschafts-→Theorie. »Diagnostik« historischer Praktiken am Beispiel der Kulturkrisenthematik und der Geschlechterordnung um die Jahrhundertwende. In: Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults. Hg. von Hannelore Bublit/Andrea D. Bührmann/Christine Hanke/Andrea Seier. Frankfurt a.M./New York 1999, S. 22-48.
- Dies./Andrea D. Bührmann/Christine Hanke/Andrea Seier (Hg.): Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults. Frankfurt a.M./New York 1999.
- Eiblmayer, Sylvia: Die verletzte Diva. Hysterie, Körper, Technik in der Kunst des 20. Jahrhunderts. In: Die verletzte Diva. Hysterie, Körper, Technik in der Kunst des 20. Jahrhunderts. Hg. von ders./Dirk Snauwaert/Ulrich Wiemers/Matthias Winzen. Köln 2000, S. 11-28.
- Foucault, Michel: Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit. Bd. I. Frankfurt a.M. 1977.
- Ders.: Leben machen und sterben lassen. Zur Genealogie des Rassismus. Ein Vortrag. In: Lettre International 20 (1993), S. 62-67.
- Ders.: In Verteidigung der Gesellschaft. Frankfurt a.M. 1999.
- Ott, Cornelia: Lust, Geschlecht und Generativität. Zum Zusammenhang von gesellschaftlicher Organisation von Sexualität und Geschlechterhierarchie. In: Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktionen in der sozialen Praxis. Hg. von Irene Dölling/Beate Krais. Frankfurt a.M. 1997, S. 104-124.
- Stein, Ludwig: An der Wende des Jahrhunderts. Versuch einer Kulturphilosophie. Freiburg i.Br. 1899.

# I. Zur Konstitution von ›Kultur‹ und Geschlecht um 1900

*Hannelore Bublitz*

## Archäologie ›des Menschen der Moderne‹

Diskurse als »spezifizierte Praktiken im Element des Archivs«<sup>1</sup>

Im Folgenden sollen die Diskurse und damit zugleich das ›Archiv‹ rekonstruiert werden, mit deren Hilfe ›der Mensch‹ des 20. Jahrhunderts nicht nur entworfen, sondern der Gesellschaft auch unterworfen wird<sup>2</sup>; es »ist in seiner Totalität nicht beschreibbar«<sup>3</sup>, sondern wird aus diskursiven Elementen und Fragmenten erschlossen, die zu Aussagefeldern und diskursiven Formationen gehören:

»Das niemals vollendete, niemals restlos vollzogene Hervorbringen des Archivs bildet den allgemeinen Hintergrund, zu dem die Beschreibung der diskursiven Formationen, die Analyse der Positivitäten, das Ermitteln des Aussagenfeldes gehören«.<sup>4</sup>

Diskurse bilden die Elemente eines ›Archivs‹, in dem die Regeln der Wissensbildung und der Praktiken einer Kultur festgelegt sind. Als Denkschemata oder -logiken bezeichnen sie strukturelle Wissenstypen, die jeweils durch die Formation der Gegenstände, der Begriffe, der Äußerungsmodalitäten und der Strategien bestimmt sind. Dabei sind sie keineswegs auf wissenschaftliche Aussagen oder Erkenntnisse beschränkt, sondern finden sich in den gesamten Lebensäußerungen einer Kultur.

Gegenüber bloß kollektiven Phänomenen oder individuellen Handlungsnormen haben Diskurse die Bedeutung von ›(Wissens-)Strukturen‹ der

1 Foucault 1973, S. 190.

2 Vgl. dazu auch Bublitz 1999b.

3 Foucault 1973, S. 189.

4 Ebd., S. 190.

Gesellschaft, die in gesellschaftlichen Artikulationsformen zum Ausdruck kommen und an ihnen ablesbar sind. Diese erscheinen, methodisch betrachtet, als ›Text‹. Das heißt: Alles Gesellschaftliche kann als ›Text‹ verstanden werden. Diskurse werden als ›Regeln‹ der Konstitution von Gesellschaft an solchen ›Texten‹ abgelesen. Es handelt sich dabei um die Konstitution von Wissensfeldern, die in der Art und Weise, wie sie Gegenstände (sozialer Praktiken, sozialen Handelns) bilden, einer Regelhaftigkeit unterliegen. Diese nehmen – als beschreibbare und ›messbare‹ Einheiten oder Konfigurationen des Wissens – die Form von strukturalen Praktiken an, mit denen nach dem Muster von ›Differenz-Strukturen‹ soziale Ordnung gebildet wird. Sie unterliegen als Elemente des ›kulturellen Unbewussten‹ allen diskursiven Formationen. Diskursformationen bilden daher, wenngleich von einer Differenz von Diskursen und sozialer, materieller Wirklichkeit ausgegangen werden muss, kulturelle Formationen.<sup>5</sup> Diskurse verweisen darüber hinaus auf »Bedeutungs-Landkarten«<sup>6</sup> der Gesellschaft. In diese ›Landkarten‹ der sozialen Wirklichkeit ist die ganze Bandbreite von gesellschaftlichen Bedeutungen, Praktiken, Machtformen und -kämpfen sowie Interessen ›eingeschrieben‹. Es geht daher diskursanalytisch um die Rekonstruktion eines Beziehungsgeflechts von Aussagen und damit zugleich um die Rekonstruktion von Bedeutungsstrukturen, die ganze Konnotationssysteme ergeben. Dieses Verfahren gewährleistet die Verknüpfung von Aussagen zu Diskursen. Diskurse sind jeweils gekennzeichnet durch »diskurstragende Kategorien«, verstanden als »semantische Komplexe samt ihrer Praxisbezüge«, die in ihren Kreuzrelationen die ›Architektur‹ der Gesellschaft ausmachen:

»Diskurstragende Kategorien sind solche, durch deren ›Entfernung‹ – wenn man sie sozusagen ›herauszüge‹ wie die Stahlteile aus einer Betonkonstruktion – der betreffende Diskurs nicht länger ›halten‹ könnte und in sich zusammenbräche wie ein Kartenhaus. Unter sol-

---

5 Vgl. dazu Foucault 1973; Bublit 1999c. Damit ist das Problem der Materialisierung von Diskursen und der diskursiven Effekte sowie der diskursiven Problematisierung als Antwort auf eine gesellschaftliche Notlage angesprochen; dieser Zusammenhang wird hier jedoch nur soweit verfolgt, als die durch Diskurse konstituierte soziale Wirklichkeit als deren Machteffekt thematisiert wird; unberücksichtigt bleibt jedoch die Rückwirkung sozialer und subjektiver Wirklichkeit auf Diskurse. Sie wäre Gegenstand einer Erörterung des komplexen Wirkungszusammenhangs von Diskurseffekten und sozialer Wirklichkeit.

6 Hall 1980, S. 134.

chen Kategorien sind in der Regel nicht isolierte einzelne Wörter zu verstehen, sondern ganze semantische Komplexe einschließlich ihrer Praxisbezüge, wiederum vergleichbar mit kreuzweise angeordneten Stahlteilen in Beton.<sup>7</sup>

Diese semantischen Komplexe als ›Stahlteile‹ zu bezeichnen, vermittelt allerdings den Eindruck, dass Diskurse feste Strukturen sind. Ich gehe demgegenüber eher davon aus, dass sie bewegliche Praktiken bilden, die sich, je nach Kräfteverhältnissen, kreuzen und sich miteinander verflechten. Die Methode der Rekonstruktion von Diskursen als Elemente des Archivs einer Kultur bezeichnet Foucault als ›Archäologie‹<sup>8</sup>: »Die Archäologie beschreibt die Diskurse als spezifizierte Praktiken im Element des Archivs.«<sup>9</sup> Das Archiv regelt das Erscheinen von diskursiven Ereignissen, »die sich hierdurch dem Code einer historisch gegebenen Kultur unterwerfen«<sup>10</sup>, die zugleich aber in der Ereignishaftigkeit ihres Erscheinens Verschiebungen im Archiv vornehmen und damit Codierungen unterminieren können. Damit markiert es die ›Gesetze‹ einer Kultur, mit denen sich die Individuen, vermittelt über diejenigen Denkformen, die ihnen diskursiv bereitgestellt werden, entwerfen

---

7 Link 1997, S. 15.

8 Dreyfus/Rabinow sprechen im Zusammenhang mit der Foucault'schen Diskursanalyse von einer »interpretativen Analytik« (1987) und gehen davon aus, dass Foucault in der »Archäologie des Wissens« (1973) kein detailliertes methodisches Forschungsprogramm entwickelt hat; dies mag insoweit zutreffen, als mit der »Archäologie« in der Tat keine Operationalisierung der Foucault'schen Diskursanalyse vorliegt. Dennoch kann sie, gemeinsam mit den historischen Analysen zur Sexualität (1977) sowie den 1994 und 1999 in Frankreich publizierten Vorlesungen, letztere zur Archäologie einer »Normalisierungsmacht« (1999b, S. 4f), als Methodologie der historischen Rekonstruktion regelgeleiteter Struktur-Praktiken, mit denen soziale Gegenstände und Praktiken in einem sozialen Differenzierungsraum hervorgebracht werden, verstanden werden. Dabei wird die zunächst in Erweiterung sprachtheoretischer Verfahren als ›diskursive Praxis‹ verstandene Vorgehensweise erweitert zu einem gesellschaftsanalytischen und -kritischen Verfahren der Rekonstruktion von Strukturmustern, die philosophischen Abhandlungen, gesellschaftlichen, komplexen Praktiken und Programmatiken ebenso zugrunde liegen wie sozialen und technologischen Architekturen der Gesellschaft. Hier geht es um allgemeine Ordnungsstrukturen als Regeln der Konstitution von Gesellschaft. Man könnte die Archäologie als strukturelle Historie kultureller Praktiken daher, so meine ich in Anlehnung an Durkheim, als Methodologie der ›Regeln der soziologischen Methode‹ auffassen; vgl. dazu Durkheim 1965.

9 Foucault 1973, S. 190.

10 Lichtblau 1999, S. 237.

und denen sie sich mittels institutioneller Machttechnologien unterwerfen.<sup>11</sup> Zugleich markiert das Archiv »jene Grenze, die eine kulturelle Gemeinschaft von einer anderen trennt und die sie zugleich mit jenem ›Anderen‹ und ›Außen‹ konfrontiert, an dem sie ihre eigene Kontingenz erfährt.«<sup>12</sup> Dieses ›Andere‹ erscheint aber nicht nur im ›Außen‹ einer anderen Kultur, deren Ort durch den »Abstand unserer eigenen diskursiven Praxis«<sup>13</sup> gekennzeichnet ist, sondern auch im Inneren der eigenen Kultur als das ›Andere‹, von einer gesetzten und als solche dennoch natürlich erscheinenden Norm ›Abweichende‹.

Die strukturelle Archäologie als historische Analyse von Diskursformationen<sup>14</sup> rekonstruiert das Feld des Wissens als Feld der *Streuung* und seiner *Homogenisierung*. Zentrale Elemente eines Gebiets sind ›Figuren‹, in deren Inneren sich ein Feld der Abweichungen entfaltet; diese sind auf einer ›Achse‹ angeordnet, entlang derer die Abweichungen und die Norm abgetragen werden.<sup>15</sup> Dadurch entsteht ein *Vergleichsfeld* und ein *Differenzierungsraum*. »Hand in Hand mit dieser ›wertenden‹ Messung geht der Zwang zur Einhaltung einer Konformität«<sup>16</sup>, der gleichzeitig Prozesse der äußeren Abgrenzung des ›Normalen‹ vom ›Anormalen‹ sowie der Homogenisierung und damit der Normalisierung des Feldes bewirkt.<sup>17</sup> Durch interdiskursive Pro-

---

11 Obgleich hier der Eindruck entsteht, als seien die handelnden Individuen identisch mit diskursiven Vorgaben, ist davon auszugehen, dass sowohl die Diskontinuität und Unabgeschlossenheit diskursiver Prozesse selbst als auch die Uneindeutigkeit und Brüchigkeit individuellen Handelns dekonstruierende Wirkung auf die Diskurse als spezialisierte Praktiken des Archivs haben. Dadurch wird die Annahme einer Identität von Diskurs und Subjekt obsolet. Die Frage, die sich hier stellt, ist, auf welche Weise sich kulturelle Symbolisierungen mit Praktiken der Subjektkonstitution und mit subjektiven Praktiken verknüpfen; vgl. dazu Bublit 1999b, S. 9, hier bes. Anmerkung 6; vgl. auch Butler 1995.

12 Lichtblau 1999, S. 237.

13 Foucault 1973, S. 190.

14 Foucault 1973; vgl. auch Foucault 1999a; hier entwickelt Foucault eine strukturelle Archäologie der Normalisierung und Abweichung; vgl. auch Bublit 1999b, S. 11f.; vgl. zur methodologischen Reflexion des hier zugrunde liegenden diskursanalytischen Verfahrens auch das Methodenkapitel von Christine Hanke und Andrea Seier in diesem Band.

15 Im vorliegenden Projekt sind dies vor allem die ›Diskursfiguren‹ des Homosexuellen und der Prostituierten, in deren Zentrum sich ein Feld der Abweichungen entfaltet.

16 Foucault 1976a, S. 236.

17 Vgl. ebd.; Foucault 1999a, S. 55f.; Link 1997, S. 75ff.

zesse der Durchdringung, der Verschiebung und Transformation konstituiert sich ein Feld der Homogenität, das »*multidiskursiv konstituierte Ordnungskategorien*«<sup>18</sup> als Normen etabliert und gleichzeitig die individuellen Abweichungen zulässt. Dieses Verfahren normalisiert das Feld der Abweichung und stellt dessen Abgrenzung von der Norm her. Dies erfolgt, obwohl die Definition der Abweichung und damit auch der Norm ebenso wie die Grenze zwischen Abweichung und Norm(alität) kaum bestimmt werden können.<sup>19</sup> Über die Herstellung eines Wissens über die Abweichung konstituiert sich die Norm und damit auch gesellschaftliche Normalität als bewegliches Feld, nicht als fixer Punkt.<sup>20</sup> Dieser Vorgang dient der ›Verteidigung der Gesellschaft‹<sup>21</sup> gegen das ›Abweichende‹, ›Unnormale‹, ›Asoziale‹, ›Kriminelle‹.

In der Rekonstruktion der Machtwirkung von Diskursen als Elemente eines bevölkerungs- und geschlechterpolitischen Dispositivs soll nicht nur der komplexe Zusammenhang der Konstitution von Kultur, sozialer Ordnung und Geschlechterordnung um 1900 deutlich werden. Denn zugleich handelt es sich auch darum, diskursanalytisch den Prozess der Herstellung jener Klassifikationsvorgänge und Ordnungskategorien nachzuvollziehen, die als semantische Strukturen die Zugehörigkeit zu einem ›Kultur‹- und ›Gesellschaftskörper‹ regeln – und damit andere ausschließen; dieser Ausschluss erfolgt aber erst, nachdem die semantischen Abweichungen für die Konstitution der Norm produktiv gemacht wurden. Durch die historische Erschließung von Wissensfeldern zeigt sich die konstitutive Wirkung von Diskursen. In der Kreuzung heterogener Diskurse formiert sich ein vermeintlich homogener Bevölkerungskörper: Kulturwissenschaftliche, rassenanthropologische, sozialdarwinistisch-eugenische und tayloristische sowie

---

18 Runte 1996, S. 43. Hervorhebung durch die Verfasserin.

19 Dies zeigt sich im vorliegenden Projekt besonders im rassenanthropologischen und rassenhygienischen Diskurs, in dem deutlich wird, dass es kein empirisch trennscharfes Kriterium für die Bestimmung von ›Rasse‹, von ›Kulturvolk‹ sowie von ›Degeneration‹ gibt; ebenso aber tritt dieses Problem auch im Geschlechter- und im Kultur(wissenschaftlichen) Diskurs sowie im Sittlichkeitsdiskurs in Erscheinung; in allen diesen Diskursen handelt es sich um das Problem, dass die Abgrenzung von Normalität und Abweichung sowie die Festlegung der Norm, gegen den Anspruch auf eine empirisch-experimentelle ›Wahrheit‹, in einem Evidenzschlussverfahren erfolgt, das Plausibilitätsargumenten folgt.

20 Vgl. zu dem gesamten Komplex auch Bublitz 1999b, 2000a und c.

21 Vgl. Foucault 1999b.

bevölkerungspolitisch-sexualethische Diskurse bringen in ihrer Verschränkung Strukturen hervor, die soziale Ordnung um 1900 als Effekt einer Sorge um die – Gefährdung der – Gesellschaft konstituieren.

Sichtbar wird auf diese Weise die diskursive ›Natur‹ des Sozialen. Sie erscheint als Geschichte einer »Dramatisierung von diskursiven Prozessen«, die auf »einer Ausdifferenzierung von bipolar angeordneten Bedeutungseinheiten« beruht, »deren Gegensätzlichkeit im Verlauf ihrer diskursiven Entfaltung dermaßen gesteigert und intensiviert wird, bis ihr wechselseitiges Verhältnis die semantischen Voraussetzungen für einen formallogischen Widerspruch erfüllt«. <sup>22</sup> Damit ist zugleich der Ort der Transformation einer diskursiven sozialen Ordnung bezeichnet: Der Augenblick, in dem die Vielfalt und Streuung sich zuspitzt und auflöst in ein polarisiertes Feld, in dem die Abweichung produktiv gemacht wird für die Normalität und schließlich als bedrohlicher Gegensatz des Normalen erscheint und ausgeschlossen wird, ist der Augenblick der Veränderung von Kultur und Gesellschaft.

Dieser komplexe Zusammenhang wird durch die Machtwirkung von Technologien konstituiert, die strukturelle Kopplungen zwischen den Produktionsweisen, den gesellschaftlichen Zeichensystemen, den Machttechnologien und den Technologien des Subjekts vornehmen. <sup>23</sup> Damit bezeichnen Technologien sowohl die Orte, an denen ein Wissen, das bestimmten Regelmäßigkeiten der Konstruktion folgt, angereizt und hervorgebracht wird, als auch die komplexen, das Individuum und die Bevölkerung konstituierenden und regulierenden Praktiken.

---

22 Lichtblau 1999, S. 64.

23 Foucault unterscheidet vier Typen von Technologien, die jeweils eine »Matrix praktischer Vernunft« bilden: »1. Technologien der Produktion, die es uns ermöglichen, Dinge zu produzieren, zu verändern oder auf sonstige Weise zu manipulieren; 2. Technologien von Zeichensystemen, die es uns gestatten, mit Zeichen, Bedeutungen, Symbolen oder Sinn umzugehen; 3. Technologien der Macht, die das Verhalten von Individuen prägen und sie bestimmten Zwecken oder einer Herrschaft unterwerfen, die das Subjekt zum Objekt machen; 4. Technologien des Selbst, die es dem Einzelnen ermöglichen, aus eigener Kraft oder mit Hilfe anderer eine Reihe von Operationen an seinem Körper oder seiner Seele, seinem Denken, seinem Verhalten und seiner Existenzweise vorzunehmen, mit dem Ziel, sich so zu verändern, dass er einen gewissen Zustand des Glücks, der Reinheit, der Weisheit, der Vollkommenheit oder der Unsterblichkeit erlangt«. (Foucault 1993b, S. 26) Jede dieser Technologien ist mit bestimmten Techniken, Fertigkeiten und Einstellungen verbunden.

Es bildet sich ein ›Kreislauf‹ aus Macht- und Selbsttechnologien, dessen Ergebnis die Übereinstimmung der unterworfenen Individuen mit den Zielen politischer Macht und ihre Integration in die – vermeintliche – Einheit der Gesellschaft bildet.

Die Konstitution des vergeschlechtlichten Menschen erscheint dabei als zentrales Element einer gesellschaftlichen Bevölkerungs- und Geschlechterpolitik, die an der Schnittstelle von Sexualität und Fortpflanzung das Geschlecht als soziale und biologische Kategorie hervorbringt. Auf diese Weise entsteht die ›Wahrheit‹ des Geschlechts. Sie erscheint als Machteffekt einer Bevölkerungs- und Geschlechterpolitik der Humanwissenschaften und der Gesellschaft; an ihr lässt sich die Polarisierung der Geschlechtersemantik ablesen.

›Der Mensch der Moderne‹ erscheint so Ende des 19. Jahrhunderts als individualisierter Teil einer ›Massengesellschaft‹. Er ist einem ›Gesellschaftskörper‹ ein- und untergeordnet, dessen Fragmentierung und Integration bei aller Heterogenität und Singularität der Diskurse einen entscheidenden Steuerungsmechanismus moderner Gesellschaften bildet. Diskurse bilden dabei, als symbolische Strukturierungen, die Steuerungsinstrumente derjenigen Individualisierungs- und Globalisierungsprozesse, die modernen Gesellschaften zugrunde liegen. Sie gestalten die soziale Wirklichkeit über regelgeleitete Praktiken, materialisieren sich als Kulturfaktoren und können aus dem historischen Material ›herausgelesen‹ werden.

Diese gesellschaftliche Funktion von Diskursen findet ihre methodologische und methodische Entsprechung in der Operationalisierung der Diskursanalyse: Organisierendes Prinzip der Rekonstruktion von Diskursen sind die Problematisierungsweisen und damit die Regeln, nach denen ein Gegenstand begrifflich, methodisch und strategisch gebildet wird. Diese Regeln konstituieren einen synchronen diskursiven Raum und eine Zeitachse, auf der die – diachronische – Genealogie von Diskursen mit ihren Verschiebungen und Transformationen sichtbar wird. Unmittelbares organisierendes Prinzip der Diskursanalyse sind also die epistemologischen und praktischen Bedingungen des Erscheinens – und damit der Problematisierung – eines Gegenstands und der Art und Weise, wie dies geschieht. Interdiskursive Beziehungen erschließen sich aus latenten und manifesten Diskurspolen. Sie sind als *imaginäre Diskurspole* im Sinne imaginärer Verweiszeichen im Material präsent, letztlich aber – unter Umständen – außer-

halb des Materials auffindbar. Es handelt sich dabei im Grunde um ein Verfahren, das die prinzipiell unendliche Verweisstruktur von Diskursen eingrenzt auf *paradigmatische Relationen*; diese werden in aller Regel als *bi-polare Oppositionen* rekonstruiert.<sup>24</sup> Dadurch erschließt sich ein durch Zusammenschluss heterogener Elemente zugleich kohärent erscheinender Diskursraum. Diskurse bilden hier homogene semantische Komplexe, die durch Verknüpfung heterogener Elemente eine kohärente Einheit, ein »Bedeutungsganzes«<sup>25</sup> bilden. Das heißt: Die Bedeutung eines Diskurses erschließt sich vollends erst durch Integration heterogener Elemente, paradigmatischer Merkmale und Relationen zu einem homogenen Komplex. Dieser besteht aus einem relationalen Gefüge wechselseitiger Verweisungen einzelner Diskurselemente und -fragmente.

Gleichzeitig geht es darum, die Streuung und Ereignishaftigkeit dieses diskursiven Raums sichtbar zu machen und diesen nicht einer logischen Stringenz und Kohärenz zu unterwerfen. Als »Bedeutungsganzes« hat der Diskurs die Eigenart, sich erst im Verlauf des Forschungsprozesses, also sukzessiv, herzustellen.

Diskursanalyse als sozialwissenschaftliche Methode impliziert eine diskursiv rekonstruierte Gesellschaftsanalyse. In der historisch-systematischen Analyse von Wissensfeldern und -strukturen generiert sich eine Gesellschafts-»Theorie«. Das heißt, dass Gesellschaft sich diskursanalytisch ebenso erschließt wie sie sich konstituiert, nämlich diskursiv. Das bedeutet dann aber auch, dass die gesellschaftstheoretische Konzeption, die die Diskursanalyse leitet, zugleich in der Analyse selbst hervorgebracht wird.

Sie erstellt ein Wissen über das gesellschaftliche Archiv des kulturellen Unbewussten.<sup>26</sup> Dieses Wissen kann mit Hilfe eines methodisch angeleiteten »soziologischen Sinns« aus Bezügen verschiedener Diskursfelder rekonstru-

---

24 Diskurs-Pole verweisen immer auf Polaritäten einer Macht-Ordnung, deren Verschiebung und/oder Transformation auf Veränderungen der gesellschaftlichen und kulturellen Ordnung verweisen. Wesentlich ist hierbei, dass die Strategien und Taktiken, denen diskursive Praktiken folgen, nicht von Subjekten ausgehen, sondern diese erst hervorbringen. Die methodologische und methodische Anlage des Forschungsprojekts wird ausführlich in Kapitel 2 dieser Publikation dargestellt; vgl. dazu auch Bublit/Bührmann/Hanke/Seier 1999; dort bes. die Beiträge von Bublit, S. 22-48; Bührmann, S. 49-62; Hanke, S. 109-118; Seier, S. 75-86.

25 Lichtblau 1999, S. 33; vgl. den Begriff der »Isotopie« bei Greimas 1966.

26 Vgl. Bublit 1999b.

iert werden. In den meisten Fällen erfolgen bereits im Diskursmaterial Hinweise auf andere Diskurspositionen, woraus sich ein Wissen über »diskursive Kreuzungen« und damit verbundene multidiskursive Ordnungsschemata herstellt. Diskursive Praktiken erscheinen dann als Macht- und Konfliktfelder, die das soziale Feld in diskursive Polaritäten und Kreuzungen (auf)teilen.

Diskursgeflechte sind so als komplexe strategische Situationen in einer Gesellschaft zu begreifen, in der einzelne Diskurse als »Blöcke« in einem Feld von Macht-Kräfteverhältnissen erscheinen und die Knotenpunkte der Macht diejenigen Kreuzungspunkte von Diskursen bezeichnen, an denen die Streuung diskursiven Wissens sich zu scheinbar homogenen, in sich kohärenten Macht-Wissen-Komplexen, zu Dispositiven verbindet.

Damit werden die Dinge klarer gemacht, als sie sind; »ein solcher Interpretationsvorgang kommt immer einer gewissen Überzeichnung gleich [...], die Vorgänge werden aus ihrer flüssigen Gegebenheit in ein schematisches Muster überführt«.<sup>27</sup>

## Die Natur und Kultur des Menschen der Moderne

Im Zusammenhang mit dem soziologischen Entwurf der Gesellschaft wird »der Mensch« mit Hilfe des Instrumentariums der Humanwissenschaften am Beginn des 20. Jahrhunderts zu einer scheinbar berechenbaren Größe. Nachdem im 18. Jahrhundert Wissen überwiegend gesammelt und klassifiziert wurde, wird »der Mensch« im 19. Jahrhundert vermessen, katalogisiert, archiviert und auf der Basis humanwissenschaftlicher Methoden und Instrumente »entworfen«. Von der äußeren Form wird zunächst, mittels Vermessung, auf die innere »Substanz« – moralisches und geistiges Leistungsvermögen, Geschlechts- und Klassen- sowie individuellen Charakter – geschlossen.

Die Frage nach den Grundlagen der Unterschiede zwischen den Menschen wird zu einer Frage nach der »Natur« und dem zugrunde liegenden Naturgesetz der Unterschiede: (Geschlechts-)Charaktere erscheinen nicht nur als soziale Gegebenheiten, sondern es werden »immer ausgefeiltere

---

27 Wieland 1999, S. 27.

Formulierungen« der Unterschiede entwickelt, »die letztlich in der ›Natur‹ – und das hieß Anfang des 20. Jahrhunderts ›biologisch‹ – begründet werden«. <sup>28</sup>

Über das Wägen und Messen, Beobachten und Beschreiben hinaus wird das Unsichtbare sichtbar gemacht: die Anatomie stellt damit den Schlüssel zu einer »politischen Anatomie«<sup>29</sup> und einer »politischen Ökonomie des Körpers«<sup>30</sup> dar, die sowohl den individuellen als auch den Gattungskörper »mittels komplexer und wechselseitiger Beziehungen an seine ökonomische Nutzung«<sup>31</sup> und umfassende gesellschaftliche Regulierung sowie ›Modellierung‹ anschließen. Der körperliche Organismus bildet ein Konstrukt, über das ›Natur‹ und ›Gesellschaft‹ aufeinander bezogen sind. Hier liegt das Fundament für jene umfassende ›Herstellung‹ der – menschlichen – ›Natur‹, die den ›gläsernen Menschen‹ in vollständiger Transparenz als Teil eines sozialen Kollektivs und seiner Effizienz produziert und – im Sinne einer subjektivierenden Selbstregulierung – ›manipuliert‹ und reguliert. Das so bereitgestellte Wissen stellt gleichzeitig Verfahren zur Verfügung, mit deren Hilfe Menschen sich als Subjekte der Gesellschaft und Geschichte – auch der eigenen, biografischen Geschichte – konstituieren und in soziale Beziehungen einordnen. Hierher gehört die Zuordnung zu sozialen Positionen der Klassen- und Geschlechterhierarchie ebenso wie die Zuordnung zu einer kulturellen Identität.

---

28 Breidenstein 1996, S. 221; vgl. Schäffner 1995. Das gilt letztlich auch für die Psychoanalyse, die Transparenz im Dickicht von ›Abirrungen‹ und ›Entartungen‹ durch die Konstitution von Pathologien herstellt, um schließlich, über die ›Kastrationsrelation‹ die Grundlagen für eine männliche und weibliche Geschlechtsidentität in einer ›polymorph-perversen geschlechtlichen Besetzung des Körpers‹ zu begründen, die »Ausdruck eines Mischungsverhältnisses von Geschlechtsmerkmalen, das jeden normalen Körper durchzieht«, sind (ebd., S. 283). Hier wird schließlich um die Jahrhundertwende von einer Homologie körperlicher und psychischer Strukturen ausgegangen, wodurch eine konstitutionelle Sicherheit in der Genese und Zuordnung von Geschlechtern gewonnen zu sein scheint. Auch hier lösen sich Geschlechtscharaktere und -identitäten dann aber letztlich doch in ein körperliches Korrelat, das der Sexualtriebe, auf, während gleichzeitig von einer ›Psychophysik‹ körperlicher und psychischer Vorgänge, einem psychischen Nachvollzug des körperlichen ›Substrats‹ ausgegangen wird; vgl. zum gesamten Komplex der Codierung von Geschlecht, Geschlechtscharakter und -identität auch Mehlmann 1999.

29 Foucault 1977, S. 166.

30 Foucault 1976a, S. 37.

31 Ebd.

Auf diese Weise wird eine ›Menschenökonomie‹ konstituiert, die manuelle Geschicklichkeit und geistige Intelligenz nicht nur ermittelt, sondern optimalen Leistungen zuführt<sup>32</sup> und die Geschlecht als heterosexuelle Norm neu organisiert.

Es sind »Räderwerke« der Macht<sup>33</sup>, die das Wissensbegehren anreizen und die den ›neuen‹ Menschen den Gesetzen einer Kultur, ja einem ›Kult‹ des Quantifizierens unterwerfen. Effekt dieser Machtform ist die umfassende Rationalisierung der Lebens- und Arbeitswelt mit der Optimierung und Normierung des lebenden Materials als Ressource von Macht und Reichtum.

Die Bevölkerung wird, ebenso wie das einzelne Individuum, in ihrer Lebens- und Existenzweise im Rahmen einer Matrix organisiert. Diese ›Gesamtregel‹ einer – offenen – Struktur vorausgesetzt, werden die Individuen untereinander und im Hinblick auf diese Regel differenziert und hierarchisiert. Es konstituiert sich ein Vergleichsfeld, in dem »die Fähigkeiten, das Niveau, die ›Natur‹ der Individuen [...] quantifiziert und in Werten hierarchisiert« werden und »schließlich die äußere Grenze gegenüber dem Anormalen gezogen« wird.<sup>34</sup> Dabei konstituiert sich ein Feld der Abweichung und der Normalität und unter anderem auch die ›Normalität‹ des ›Anormalen‹, bedingt durch seine statistische Häufigkeit, durch das Ausmaß der Abweichung von der Regel, die sich in unmittelbarer Nähe zur Regel befindet, durch die vertraute, ja, alltägliche Erscheinung. Gleichzeitig wird durch Herstellung einer Differenz von Abweichung und Normalität, »als Unterschied zu allen übrigen Unterschieden [...] schließlich die äußere Grenze gegenüber dem Anormalen gezogen«.<sup>35</sup> Foucault betont die Schwierigkeit der Bestimmung des Abweichenden und verweist auf eine Paradoxie, die die Abweichung vor allem im 19. Jahrhundert bestimmt:

Es entsteht ein Feld von Abweichungen, in das die Zweideutigkeiten und Unschärfen der jeweiligen Abweichungen zwar eingeschrieben, zugleich aber in das Innere eines homogenen, weniger regelhaften Feldes inte-

---

32 Dies ist in der tayloristischen ›wissenschaftlichen Betriebsführung‹ der Fall, wo es um die optimale psychophysische Anpassung von Mensch und Maschine, die Übersetzung von Effizienzvorgaben in körperliche Bewegungen geht; vgl. dazu auch Bublitz 1999c.

33 Foucault 1976b, S. 31.

34 Foucault 1976a, S. 236.

35 Ebd.